

## Stürmische Zeiten

### Über den drohenden Zusammenbruch der Umwelt!

Das was wir erleben, sind zarte Vorboten jener Wetterlagen und Stürme, an die wir uns gewöhnen werden müssen. So unsicher sich die Klimaforscher auch im Detail sind, sie sind sich in der Prognose sicher: Die fortgesetzte Zerstörung der Natur führt dazu, dass die außergewöhnlichen Wetterlagen - die Ausschläge zur Kälte und zur Hitze - deutlicher werden. Dann können wir auch in Europa Tornados erleben und erahnen, was Hurrikans oder Blizzards sein können. Die Umweltdiskussion reagiert erstaunlich wenig auf jene Entwicklungen, die schon seit langem vorhergesagt werden. Aber es gibt auch nicht viel Neues zu sagen, nur Erinnerungen wachzurufen. Eine scharfe Öko-Diskussion hat es in den siebziger Jahren gegeben, als man zu messen begann, was vorher niemanden interessiert hatte, und plötzlich an allen Ecken und Enden giftige Materialien fand.

Es war die Zeit, als der Club of Rome in seinen Szenarien die „Grenzen des Wachstums“ aufzeichnete, als in Bezug auf schwindende Ölressourcen das vorhergesagt wurde, was nun - aufgrund einfacher Marktgesetze - eintritt, nämlich die fortgesetzte Steigerung der Ölpreise.

Aber seit den achtziger Jahren haben sich die Menschen in den Industrieländern dafür entschieden, dass ihre Bedürfnisse unbegrenzt sind und dass sie nicht willens sind, ihren destruktiven Lebensstil in spürbarer Weise zu ändern, trotz Ozonloch und globaler Erwärmung. Die „Substanz“ wird weiter aufgebraucht, und die Jahrzehnte, in denen man hätte Umweltpolitik machen können, sind verstrichen. Dazu kommt die wirtschaftliche Entwicklung in China und Indien: Wenn das rasante Wachstum der asiatischen Länder - mit realen Wachstumsraten von acht bis zehn Prozent - einige Zeit anhält, kommen hunderte Millionen von Emittenten und Ressourcenverbrauchern dazu, und mit den Gemeingütern der Welt geht es rasch zu Ende.

Die Umweltpolitik in den Industrieländern hat bei lokalen Problemen einiges geleistet: Die Schaumkronen sind von Flüssen und die Algen aus Seen verschwunden, aus den Schornsteinen wehen keine dunklen Schwaden mehr, und der Wald ist immer noch grün. Aber in globaler Sicht hat sich wenig getan: Maßnahmen wie die Kyoto-Ziele bringen kaum mehr als Nuancen ins Spiel des Verderbens. Umwelt driftet dem Zusammenbruch näher. Wer sagt, er hätte es nicht gewusst, der lügt.

Wie gesagt: nichts Neues. Wir werden uns an Überschwemmungen und Schneestürme, Unwetter und Hagel, feucht-warme Hitzeperioden und extreme Kältephasen gewöhnen; mit paradoxen Folgen: Wir werden mehr heizen und kühlen - und damit die ganze Sache noch schlimmer machen. Aber die wirklich großen Katastrophen werden ja ohnehin erst die nächsten Generationen treffen. Für uns selbst ist einstweilen nichts zu schade.

**Quelle:** Gastkommentar-Zeitung, Prof. Dr. Prisching, Soziologe